Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 3

Rubrik: In Zucht und Sitte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

siech" von der durch Rohlensäure verdorbenen Studenluft. In guter, frischer Luft sindet man nur $^{4/10000}$, also etwa das Drittheil eines Tausendtheilchen, — welche Menge sich höchstens dis zu $^{1/1000}$ steigern darf, wenn in der Wohnung noch gute (d. h. unschädliche) Luft sein soll. Die eingeschlossene Luft der Studen und Rammern ist immer verdorben und ungesund; deshalb muß man die Fenster so oft und so lange als möglich öffnen, damit gute, frische Luts von außen eindringe und die verdorbene ersetze."

Wer also seinen Stoffwechsel in gutem Bange und sich selber gesund und arbeitskräftig erhal= ten will, der forge für gute reine Luft in feiner Wohnung und gehe möglichst oft und lange Zeit in das Freie ') — besonders in den Wald - um sich in guter Athemluft zu erholen. Die größte Sorge für gute, reine Luft muß man in den Räumen haben, in denen man lange verweilt : also im Arbeitszimmer, im Schlafzimmer, im Schulzimmer, im Bohngimmer. In allen Schulen follten mahrend ber Mittagszeit und im Sommer auch mährend der Nachtzeit die Fenster geöffnet bleiben. -Jene übergroße Furcht vor Erfältung burch Deffnen der Fenfter murden die meiften Menichen nicht haben, wenn sie nicht ihre Saut so verweichlicht hatten, daß sie bei jedem fühlen Luftzug fröstelnd ichaubern. Man follte aber die Haut besser abhärten (namentlich durch Luft- und Sonnenbäder zur Sommerszeit! D. H.): schon die Reinlichkeit leitet hiezu an. Bugwind ift gesunden und nicht verweichlichten Personen keineswegs so schädlich, als oft von ängstlichen Leuten geglaubt wird." So alfo fpricht fich Professor Rarl Reclam aus.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht). Fortsetzung folgt.

In Budyt und Sitte.

"Sie sind unter Zucht und Sitte aufgewachsen." — In diesem Ausspruch lag früher der Inbegriff einer guten Erziehung; einer Erziehung, die heutzutage veraltet erscheint.

Die Zucht war dem Hause eigen, sie sorgte dafür, daß dem Geist des letzteren Nachachtung verschafft wurde. Unter der häuslichen Zucht befanden sich die Kinder und das Ingesinde wohl, und willig unterordneten sich ihr auch die längst verheirateten und oft bereits wieder zur Großelternwürde aufgerücktern Kinder.

Mit dem Ueberhandnehmen der industriellen Beschäftigung und ber baburch viel früher ein= tretenden wirtschaftlichen Selbstäntigkeit der jungen Leute lockerte sich bie häusliche Bucht erft im besondern und bann im allgemeinen, so bag auch die Sitte nach dieser Richtung nach und nach eine andere Gestalt annahm. Die in ber Industrie Beschäftigten waren nicht mehr auf bas elterliche Saus angewiesen, fie verliegen basselbe oft früh ichon und gründeten sich ben eigenen Berd, beffen Gefüge bann nicht immer fo fest auf dem Fundament der häuslichen Rucht beruhte, wie dies im Elternhaus der Fall gewesen war. Wo dort die Hausordnung etwas einmal Gegebenes und fast Unveränderliches war, murde fie im neuen Haushalt willfürlich behandelt; an Stelle von festen Besetzen regierte ber Augenblick mit seiner Stimmung und Laune. Es ergab sich daraus mehr Abwechslung und Ueberraschung. Dieses Losgelöstsein von bestimmten häuslichen Gesetzen murde zur Ungebundenheit, die nicht felten auch zur Buchtlosigkeit ausartete. Wo die Anordnungen aber von Fall zu Fall, je nach Laune, getroffen werden, da besteht beständig die Gefahr der Anarchie und der Zügellosigkeit, denn da der Mensch allerlei Stimmungen unterworfen ift, so wechselt Luft mit Unluft und Schlaffheit mit

¹⁾ Sehr versündigt sich daher die Lehrerschaft, die ihre Schüler mit Hausaufgaben qualt — und geradezu ein Berbrechen an der Gesundheit der Jugend begehen jene, die Haus- und Zimmerarreste als Strafe verhängen!

(Der Herausgeber)

Uebermut; und weil das vorhandene Pflichtsgefühl sich in diesem Fall durch regelmäßige Besthätigung nicht einleben und zur sesten Gewohnsheit ausbilden kann, da denkt der Einzelne nur an sich und sein eigenes Behagen, was im Zussammenleben, zumal im häuslichen und Famislienverband, zur Ursache der Miswirtschaft und Degeneration wird.

Bur häuslichen Zucht und Sitte gehörte früher auch der zeitige Feierabend, der die Hausbewohner und Familienglieder zum stillen Beshagen um sich sammelte. Die Abendglocke (Betzeitläuten genannt), die bei der einbrechenden Dämmerung erklang, gab das Zeichen zum Tagesschluß. Die Arbeit wurde eingestellt und ein stiller, beschaulicher Abendsitz vor dem Hause oder im Haus ging der Nachtruhe voran. Die draußen sich tummelnden und gemeinsam spiesenden Kinder stoben beim Betzeitläuten ausseinander, denn spätestens zu dieser Frist daheim, unter dem elterlichen Dach zu sein, das war unabänderliches Gebot, welchem keines zuwidershandeln wagte.

Diese Stunde, abendlicher Sammlung in ihrer regelmäßigen Wiederkehr, war für die aufswachsenden Kinder eine wohlthätig und nachshaltig wirkende Erbauung und für die Eltern ein Erziehungsmittel ersten Kanges — wie dies in "Lienhard und Gertrud" so schön dargelegt wird.

Recht schmerzlich vermißt man heutzutage in den Städten und Dörfern gerade diese Seite der häuslichen Zucht. Die schöne Sitte der stillen Feierabendstunde ist dem Volke verloren gegangen. Von einem Gebot und einer Pflicht rechtzeitiger Heimkehr ins Haus scheinen die Kinder nichts mehr zu wissen, denn das schreit und tollt und kreischt in den späten Abendstunden auf den Straßen und um die Häuser, daß man sein eigenes Wort nicht hört und seines Lebens kaum sicher ist. Der sonst so seele

sprechende Friede der Dämmerung, die zauber= hafteste Abendstimmung in der Natur, das feierliche Geläute ber Glocken, bas liebliche Lied bes fich zur Nachtruhe bereitenden Bogels, die schwingenden Tone einer ergreifenden Mufit - all bas Ghone und Erhabene wird von der lärmenden Jugend nicht beachtet. Gie freischen und tollen weiter, wenn ichon gang bie Nacht hereingebrochen ift und die Laternen angezündet wurden, und ben Eltern icheint bas Berftandnis für das Berrohende eines folgen Treibens völlig abzugehen. Sie find entweder beruflich ober zu ihrem Bergnügen auswärts, ober wenn fie baheim sind, so haben sie weder Augen noch Ohren für das, was sich vor ihnen Ungehöriges abspielt.

Diese Zügellosigkeit, dieser gänzliche Mangel an Zucht hat an verschiedenen Orten solche Dimensionen angenommen, daß man sich versanlaßt gesehen, auf dem Wege gesetzlicher Versordnungen dem Unfug entgegenzutreten. Es ist dies zwar ein kläglicher Notbehelf für die mangelnde häusliche Zucht.

Das gesetzliche Vorgehen, welches ber elterlichen Sorgfalt ein bedenkliches Armutszeugnis ausstellt, sollte aber doch denjenigen gewaltsam die Augen öffnen, die der häuslichen Zucht so ganz vergaßen, die in unbedachter Weise die Kinder der schönsten Genüsse und sich selber des besien Erziehungs- und Vildungsmittels beraubten.

Das Schönste, das Zarteste und Erhabenste hat die Natur dem Kind zu sagen, und wenn es von den Erziehen frühzeitig gelehrt wird, diese Sprache zu verstehen und auf sich einswirken zu lassen, so ist ihm damit der Weg zum höchsten und reinsten Glück erschlossen, und ganz unglücklich kann es niemals werden, weil die milde und erhabene Natur ihm allezeit als Trösterin zur Seite steht.

Die innige und traute Feierabenbftille leitet

die Gedanken unbewußt zur Selbstschau, die ein inneres Fortschreiten und Ausreifen der jugendslichen Seelen bedingt.

Wo wir die häusliche Zucht in Liebe geshandhabt sehen in der heutigen Zeit, wo sonst mehr der Zügellosigkeit gefröhnt wird, da bleibt der stille Beobachter unwillfürlich in wohlthuens der Bewunderung stehen; er fühlt sich sympathisch berührt; er ist sicher, da eine höhere Lebenssauffassung, ein gediegenes Streben zu sinden.

Glücklich die Kinder, die in ernster und liebevoller häuslicher Zucht und Sitte aufwachsen können, denen der Sinn für tieferes Empfinden geöffnet wird, denen durch den unwiderstehlichen Einfluß der häuslichen Sitte gute Gewohnheiten eingepflanzt werden, die den Menschen wie ein Talismann durch das Leben begleiten und ihm den Stempel der edleren Natur, des höher entwickelten Wesens aufdrücken.

(Schweizer Frauen-Zeitung).

Korrefpondenzen und Beilungen.

Berien (Franfreich), den 1. Dezember 1904.

Herrn Dr. Imfeld, Arzt des Sauter'schen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Berr Doftor.

Die Fran Lichtenberger, welche seit 30 Jahren an **Nervosität, Verdauungsschwäche** und **Verstopfung** leidet, und welcher Sie unter Datum vom 24. Oftober, A 1 + C 1 + F 1 + S 1, 2. Verd., morgens und abends 3 N, und zu den zwei Hauptmahlzeiten des Tages, 3 Korn S 3 verordnet haben, besindet sich ganz ausgezeichnet wohl; es ist eine wahre Wiederauferstehung. Alle diesenigen welche sie fennen, sind ganz erstaunt zu sehen wie gut es ihr geht. Diese Heilung hat großes Aufsehen gemacht.

Empfangen Sie unseren besten Dank und die hochachtungsvollen Grüße Ihrer ergebenen Fran Paul Huet.

Boltigen (Rt. Bern), ben 14. September 1904.

Herrn Dr. Imfeld, Sauter's Laboratorien in Genf.

Geehrter Berr Doftor.

Gegen meine Ropsschmerzen haben Sie mir am 19. August, A 1 + C 4 + F 1, 3. Berd., morgens und abends 3 Korn N trocken zu nehmen, zum Mittag= und Abendessen je 3 Korn S 3, und eine ½ Stunde vor diesen Malzeiten, eine Pastille Kolayo, und Einreibungen der schmerzenden Teile mit einer alkoholischen Mischung von Bl. Fl., verordnet.

Seit dem Gebrauch Ihrer werten Mittel, fann ich Ihnen die Mitteilung machen, daß mein Kopfleiden sich sehr gebessert hat.

Die erste Zeit, wenn der Tag heranrückte wo sich meine Kopfschmerzen einstellten, habe ich dieselben noch immer verspürt, nur konnten dieselben schon nicht mehr so überhand nehmen wie früher. In der letzten Zeit habe ich aber gar keine Schmerzen mehr gehabt, und habe ich nun auch die Hoffnung von denselben fernerhin verschont zu bleiben. Sollte ich die Kur noch weiter fortsetzen, so bitte ich um weiteren Nat.

Emma Binder.

Fünffirden (Ungarn), ben 10. November 1904.

Herrn Dr. Imfeld, Arzt des Sauter'schen Institutes in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Ich halte es für eine angenehme Pflicht Ihnen mitzuteilen, daß ich mit der äußerst wohltätigen Wirfung der von Ihnen verordneten Mittel vollständig zufrieden bin. Sie er-